

wurde mir vor den Augen immer dunkler; die vorher genau erkannten Gegenstände erhielten andere Gestalten, andere Formen, die meine Phantasie in Tiger verwandelte, und mich zum Anschlagen des Gewehres brachte. Ich wurde endlich wie betäubt, und fürchtete vom Aste zu fallen, gab meinen Augen einige Ruhe, und verließ mich nunmehr auf die besseren Sinne unserer Thiere. Indem ich eine kurze Zeit auf meinem harten Sitze gedämmert hatte, ging die Unruhe der Pferde und Hunde wieder los. Ich riß mein Gewehr an den Backen, unbekümmert, ob ich sehen oder nicht sehen konnte, als der Schuß von Anuduba fiel. — Die Pferde machten ein furchtbares Getöse und die Hunde gaben ihre Laute, als wenn sie auf der Haze wären, die in ein ordentliches Heulen übergingen.

„Tschiry! tschiry!“ rief Anuduba vom Baume uns zu, aber ich sah nichts, auch hörte ich eben so wenig vor dem Lärmen der Thiere, und erwartete den Abruf des Schikary, welcher jedoch aus Vorsicht nicht sobald erfolgte.

„Ich habe den Tiger getroffen,“ sagte er zu K., während er diesem vom Baume half, „hast Du ihn denn nicht gesehen?“ fragte er hastig. „Numi Mahadeo! er war ja beinahe unter Dir, und ich mußte mich auf dem Aste drehen, um nur schießen zu können.“

„Ein Geräusch habe ich nach Deinem Schusse vernommen, aber kein Haar von einem Thiere gesehen.“

„Nun, da mußt Du geschlafen haben,“ sagte Anuduba.

„Keineswegs,“ erwiderte K., „aber die Sehkraft war mir durch die lange Anstrengung vergangen, und es wäre kein Wunder, wenn Du in dieser Nacht gefehlt hättest.“

„Für diesen Schleicher brauche ich meine Feuer nicht mehr anzumachen, denn seine Augen werden bereits wie diese Kohlen erloschen sein,“ antwortete der Schikary, und gab das Versprechen, sobald es Tag wäre, uns zur Auffuchung des Tigers zu wecken.

„Der Kerl,“ sagte K., „muß von einem Katzengeschlechte abstammen, indem er zugleich auch List und Berwegenheit mit der Gabe vereint, in der Nacht sehen zu können.“

Die Nächte in Indien sind in dieser Jahreszeit sehr kurz, und wir hatten kaum die Augen zum Schlafe zgedrückt, als uns Anuduba weckte.

„Wir wollen Bahadoor die Freude machen, vor dessen Aufstehen den Tiger vor sein Zelt zu legen,“ sagte derselbe, „deßhalb müssen wir eilen, ehe die Sonne scheint.“

„Aber der Lord wird es uns übel nehmen,“ entgegnete K., „wenn wir ihm nicht die Freude des Auffuchens gönnen; wir wollen ihn wecken.“

Ich eilte in das Zelt, wo der Capitän und Whitehill schliefen; um ersteren nicht zu wecken, rüttelte ich den Lord, als derselbe wie besessen aufsprang und unaufhörlich schrie: „Wo ist der Tiger?“

„Er ist geschossen, und ich will Sie zur Auffuchung abrufen,“ erwiderte ich; „sein Sie nur ruhig!“

Der Capitän von diesem Geschrei erwacht, fragte mich: „Haben Sie Unglück gehabt und brauchen Sie unsere Hilfe?“

„Keineswegs, Lord Whitehill muß mich falsch verstanden haben; der Tiger ist angeschossen, und ich wollte denselben zum Auffuchen des Thieres wecken.“

„Nun, so gehen wir beide mit,“ sagte der Capitän beruhigt.

(Beschluß folgt.)

Glaube, Liebe, Hoffnung.

Ich glaube zwar, daß Ordnung in der Welt muß walten,
Und daß ich bin verpflichtet, diese zu erhalten;
Doch glaub' ich auch, daß dabei Freiheit kann bestehen,
Ja, daß aus wahrer Ordnung Freiheit muß erstehen.

Ich lieb' es zwar, wenn Künst' und Wissenschaften blühen
Und unsre Masten kühn das weite Meer durchziehen;
Doch lieb' ich mehr noch Selbstbewußtsein, Kraft und Würde,
Denn ohne sie ist selbst der Lorbeer keine Bierde.

Ich hoffe zwar, daß friedlich mög' die Saat gedeihen,
Für die sich einst gelichtet unsrer Väter Reihen;
Doch hoff' ich auch, daß, gilt es einst die große Sache,
Auch Deutschland endlich aus dem Schlaf erwache,

Und einig, kampfesmuthig dann zu Paaren treibe
Die Schänder seiner Ehre, die da seinem Leibe
Die Nahrung rauben und die Seele möchten tödten.
Das hoff' ich! Amen! Es gesch'eh', wie ich gebeten.

S. F. Heine.